

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 14

Illustration: [s.n.]
Autor: Sigg, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Herdi

«La Tramiata» in Schwarz

Die Verkehrsbetriebe Zürich feiern heuer, Abgekürzt heissen sie VBZ. Im Restaurant, im hochgestochenen, bekommt man unter Umständen eine Rechnung präsentiert, die im Jargon «VBZ-Rechnung» heisst. Näml: «Verschricksch bim Zale.»

Das hat mit unsern Tram natürlich nichts zu tun. Ich finde die Trampreise durchaus erschwinglich. Allerdings fahre ich seit Jahrzehnten nur mit dem Auto in die Bude und retour. Wozu mir vor Zeiten einer sagte: «Villi faerd nu Auto, wil me bim Tram mues bar zale.»

Lassen wir das. Ich bin einfach kein Tramfahrer. Habe aber seither diesen Slogan durchaus mitbekommen: «Bequeme Fahrt mit Tram und Bus / erspart Benzin und Parkverdruss.» Und auch diesen: «Ob Tram, ob Bus, ob Trolley / es sind all dri ganz tolli.» Und im Kursbuch stand einmal: «Wer Tram fährt, hat schon längst gemerkt, / dass man damit die Nerven stärkt.»

Item: weil ich nicht Tram fahre, bin ich, logische Folge, kein Schwarzfahrer. Das sind die Brüder (und Schwestern), die gratis Tram fahren, bis sie, allen-

falls, erwischt werden. Von einem Kontrolleur. Einen Sonderfall findet man allerdings im nachfolgenden Kurzdialo:

«Ein Bekannte vo mir faart immer schwarz im Tram.»
«Dasch aber en schaurige Narveschtreß.»
«Für en Neger nid.»

Wie viele Leute fahren in Zürich schwarz? Laut Pressemeldung vom August 1980 rechneten die Zürcher Verkehrsbetriebe mit 6% Schwarzfahrern. Wobei selbstverständlich die Dunkelziffer der Schwarzfahrer, drum heisst sie wohl so, im Dunkeln liegt. Ende Mai 1981 begann freilich eine intensivere Jagd auf Schwarzfahrer, an denen die VBZ allein 1979 etwa 5 Millionen Franken Einnahmen nicht eingenommen haben sollten. Das auf 23 vollamtliche Mitarbeiter geschrumpfte Kontrollpersonal wurde üppig ergänzt: zusätzlich 53 speziell ausgebildete Buschauffeure und Tramfahrer wurden dazugenommen, um zu 70% als «Kontrollreue das bis anhin zu weitmächtige Netz, um nachlässige, gleichgültige,

uniformierte und notorische Erschleicher einer Dienstleistung zusammenzuziehen». Hat sich offenbar bewährt, denn: «Gegenüber dem Juni 1980 erhöhte sich die Zahl der erappten Schwarzfahrer im Juni 81 um rund 73%.»

Auch die Zahl der erwischten «Mehrfachfäters» hat sich massiv erhöht. Was ist ein «Mehrfachfäter»? Ich habe drei authentische Beispiele; sie stammen nicht aus Zürich.

1. Ein Mann schickt den Verkehrsbetrieben ohne Namensnennung 200 Franken und die Mitteilung, er sei als Student früher oft schwarzgefahren, aber nie erwischt worden. Finanziell sei er jetzt besser dran, und er möchte mit der Zahlung sein Gewissen beruhigen.

2. Ein junger Mann fährt Tram ohne Billett, wird erappt, zahlt 20 Franken Busse, schreibt an die Beschwerdestelle: Es sei unfair, seinem 13jährigen Söhnchen das Geld so aus der Tasche zu ziehen, das doch bloss versehentlich nicht abgestempelt habe. Weil der Fall nicht genau abgeklärt werden kann, schickt man dem «besorgten Vaters» die Moneien in Form von Abonnements zurück. Der angebliche Vater, schönstens ausgekocht, teilt übrigens der Beschwerdestelle hinterher mit: die angekündigten Abonnements seien nicht im Brief drin gewesen. Er bitte um Nachzahlung. Einige Zeit später folgt sein dritter Brief, diesmal mit einem neuen Bussebneg und mit dem bitteren Klage: «Mein 74jähriger Onkel aus Amerika ist tief enttäuscht,

auf seiner ersten Fahrt in seiner Heimatstadt hat man ihm...» Die Beschwerdestelle wird stutzig. Und findet heraus: Der 23jährige Schwarzfahrer und Briefschreiber hat weder Sohn noch USA-Onkel, sondern schickt die eigenen Bussebneg ein.

3. In München fährt eine ältere Frau schwarz, wird geschleppt, erzählt tiefertrag, ihr Mann sei gerade gestorben. Die Kontrolleurin hat Mitleid. Die Frau darf nachstempeln. Sechs Wochen später, als sie wieder erwischt wird, erzählt sie die gleiche Geschichte. Pech: sie merkt nicht, dass sie just die gleiche Kontrolleurin vor sich hat, der sie anderthalb Monate zuvor mit trauerumflorter Stimme die genau gleiche Story vorgelogen hat. Bei Überprüfung des Falles ergibt sich pikantes: Die ältere Frau und Schwarzfahrerin, die zweimal ihren soeben verstorbenen Gatten und ihre damit verbundene Trauer ins Feld geführt hat, ist zeitweils nie verheiratet gewesen.

Was erzählen Zürcher, die beim VBZ-Schwarzfahren erwischt werden? Beispielsweise: «Der Automat war defekt.» Oder: «Ich dachte, im Wagen hat's auch noch Automaten.» Und: «Ich habe die Kleider gewechselt und das Abonnement vergessen.» Sowie: «Kein Münz gehabt.» Nicht zuletzt aber gehen sich hundertprozentige Zürcher beim Erapptwerden keck als ausländische Touristen aus: «Ich nix verstehen.» Aber auch diese Masche

haut nicht mehr. Da gefällt mir dieses besser: Der Kontrolleur: «Werum händ Sie kais Billett?» Der Fahrgast: «Wil ich mues schpaare.»

Da fällt mir noch ein nicht Authentischer ein. Im Tram steht ein junger Riesenfetzen von Mann und ruft: «De Johnny zalt hüt nid! Den Kontrolleur verlässt der Mut, er reagiert nicht. Am nächsten und am übernächsten Morgen wieder: «De Johnny zalt hüt nid! Am vierten Tag hat der Tramkontrolleur einen stämmigen Polizisten bei sich, der den hünenhaften Johnny anpöhl: «Und werum zalt de Johnny nid?» Drauf der Fetzen Johnny: «Wil de Johnny e Netzharte hätt!»

Eine Umfrage übers «Mitfahren zum Nulltarif» ergab 1979: Gemogelt wird überall, die Tricks sind überall die gleichen. Luzern meldete damals gar, zwecks Vermeidung von Missverständnissen bei echten Ausländern seien die Billettautomaten (einzig in der Welt) in fünf Sprachen angeschrieben. Und Bern erwähnte – ich zitiere Helvetiens grösste Tageszeitung vom 2. Oktober 1979 – beiläufig eine Sonderkategorie, die mit grösstem Verständnis rechnen könne: «Wir haben eine Linie, an deren Endstation zwei psychiatrische Kliniken liegen. In solchen Fällen drücken unsere Kontrolleure natürlich beide Augen zu.»

Reklame

Du hast so schöne Haare!

Ja, es ist wirklich ein himmelweiter Unterschied, ob man die Haare mit einem gewöhnlichen, oder mit einem biologischen Nessel Kräutershampoo wäscht.

Rund um Sitzplätze

Der Vater: «Heinzli, was machsch, wän im überfüllte Tram e Frau mues schtio?»
«S glich wie du: d Auge zue, wie wäni würd schlooffe.»

Ältere Frau zu einem jungen Burschen, der breit im vollen Tram sitzt: «Junge Maa, töörf ich lene min Schtehlplatz aa-büüte?»

Als Oski einer Frau seinen Sitzplatz im Tram anbieten will, reagiert sie hochnäs: «Nei tanke, ich hocke nid uf waarmi Platz.»

Drauf er: «Ich cha mer wäg lene jo nid en lissbüetel i d Hose bütze loo.»

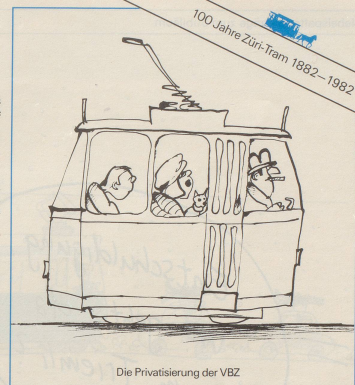
Die alte Dame: «Woni so jung gsii bin wie Sie, händ die Jungede eltere Lüt amigs en Sitzplatz aa-bötte.»

Der Angeschprochene: «Häts würkli scho Trämli ggää, wo Sie jung ggisi sind?»

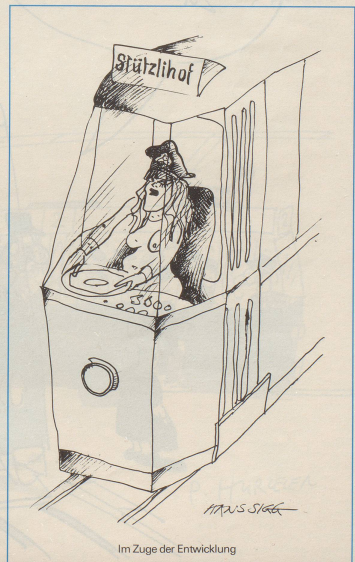
Im Tram steuern zwei Personen gleichzeitig auf einen Sitzplatz zu. Sagt der eine: «Zwei Seele, ein Gedanke.» Präzisiert der andere: «Gnauer gsait: vier Bagge, aber nu Platz für zwei.»

Ein Mann, bei dem sich eine Frau für den ihr überlassenen Sitzplatz bedankt: «Nüüt z tanke. Die meische Mane schtönd jo nu uuf, wänn e Frau hübsch isch. Aber ich luege nid druff.»

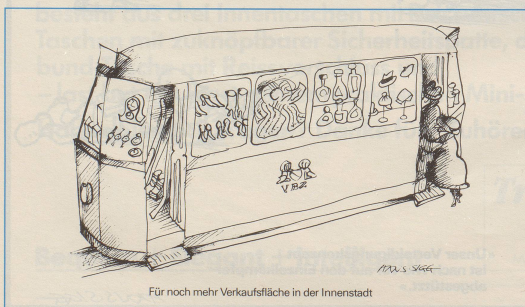
100 Jahre Züri-Tram 1882–1982



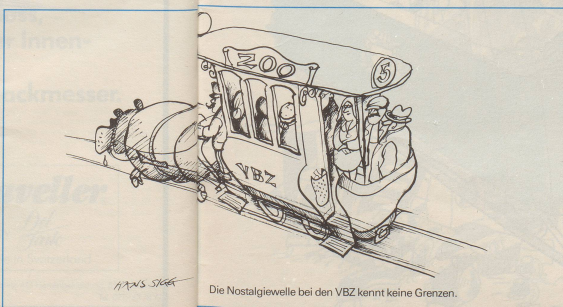
Die Privatisierung der VBZ



Im Zuge der Entwicklung



Für noch mehr Verkaufsfläche in der Innenstadt



Die Nostalgiejeweile bei den VBZ kennt keine Grenzen.